

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Band: 58 (2003)
Heft: 3

Artikel: Dabei bleiben : warum?
Autor: Sidler, Franz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-891576>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FRÜHJAHRSTAGUNG

Dabei bleiben – warum?

Sr. Die Teilnehmer/innen der Frühjahrstagung vom 30. März auf dem Möschiberg stellten sich der Frage nach dem Platz der Bauernfamilien in der Industriegesellschaft angesichts einbrechender Preise und umstrittener Direktzahlungen. Der Familienbetrieb, wie ihn die meisten Bauernfamilien noch verstehen, wird von der Politik immer mehr als Relikt aus der Vergangenheit betrachtet. Immer weniger junge Menschen sehen im Beruf des Bauern und der Bäuerin noch eine lohnende Zukunft.

Aber es gibt junge Bäuerinnen und Bauern, die diese Sicht nicht teilen. Die mit Mut und Zuversicht an ihrer bäuerlichen Zukunft bauen und darin für sich und unser Land eine Aufgabe sehen und darin Erfüllung finden. Das ist das ermutigende Fazit der Tagung. Junge Bäuerinnen und junge Bauern, die erst vor kurzem ihren Betrieb übernommen haben strahlten Zuversicht und Optimismus aus, mit denen sie die ganze Versammlung anzustecken vermochten, z.B. das junge Paar, das einen Berater anfordert und in der Vorbereitung auf das erste Gespräch zum Schluss kommt, den Berater gar nicht nötig zu haben, weil der Ist-Zustand in idealer Weise das Lebensziel erfüllt.

Probleme und Belastungen wurden dabei nicht ausgeblendet. Trotz Eingespanntseins bis zur Belastungsgrenze – es reicht uns nie für alles, aber doch für das Wesentliche! – ist bei allen die Sicht auf die positiven Seiten des Berufs ungebrochen: die selbständige Gestaltung des Arbeitstages, die Verbundenheit mit dem Lebendigen, mit Menschen, Tieren und Pflanzen, das ideale Umfeld für die Kinder und das Wissen darum, mit der Erzeugung von Lebensmitteln an der Basis der Verantwortung für die nichtbäuerlichen Menschen zu stehen.

Wir passen nicht ins Konzept

Dabei bleiben. Ja, aber warum eigentlich? Diese Frage ist doch nicht so einfach zu beantworten wie wir zuerst dachten. Sind wir immer noch dabei, weil es halt schon immer so war? Oder: was denn sonst?

Mit unserem kleinen vielseitigen Betrieb passen wir überhaupt nicht ins Konzept der Agrarplaner. Und trotzdem wollen wir auch weiterhin dabei bleiben. Denn ein Bauernhof ist die ideale Lebensgemeinschaft. Verschiedene Generationen, Tiere, Boden, Natur, eine Familie, ein Kreislauf.

Unsere Kinder erleben zusammen mit den Eltern den täglichen Rhythmus der Natur. Wo können sie das sonst noch ausser auf dem Bauernhof?

Mit einer positiven Lebenseinstellung und dem starken Glauben, dass es immer einen Weg vorwärts gibt, übersteht man auch schwierigere Zeiten besser. Wir versuchen immer wieder, Ideen zu verwirklichen, grössere und kleinere. Führen sie zum Erfolg, freuen wir uns darüber, gelingen sie nicht, versuchen wir uns darüber zu freuen, dass nicht mehr schief gegangen ist. Denn Freude gibt Kraft für Neues. Sich ärgern hingegen schränkt die Sicht nach vorn ein.

Durch den direkten Kontakt mit unseren Kunden bleiben wir offen für die Anliegen und die Sorgen der nichtbäuerlichen Bevöl-

kerung. Im Gegenzug können wir aber auch unsere Sorgen und Zukunftsängste mitteilen. Und erfahren meist Verständnis dafür. Die Anerkennung und Wertschätzung unserer Arbeit durch unsere Kunden ist immer wieder eine schöne Erfahrung.

Momentan ist diese Erfahrung allerdings nicht sehr vielen vergönnt. Eine grossflächige, industrialisierte Landwirtschaft liegt im Trend. Weit entfernt von natürlichen Kreisläufen. Wir sind aber überzeugt, dass diese Art des Bauern keinen Bestand haben wird. Die Frage ist nur, ob wir das noch erleben werden.

Und trotzdem, bleiben wir dabei. Warum? Weil es uns gefällt! Was denn sonst?

*Hansueli und Marianne Koller-Maurer,
Gossau ZH*

Eher getrieben denn treibend

Gar nicht so mutig

Die Worte 'Chancen und Perspektiven eines bedrängten Berufsstandes' und 'Mut und Zuversicht' und 'Erfüllung' im Programm der diesjährigen Möschiberg Frühjahrstagung wecken in uns als angefragte junge Bäuerin und Bauer irgendwie Widerspruch – sie tönen zu gross, so durchdacht und mutig ist doch unser Bauernleben gar nicht. Wir «jufle» von Tag zu Tag von sechs Uhr morgens bis elf Uhr abends, wir kommen kaum zum Zeitung-Lesen (Fachliteratur, Heftli, Bücher schon gar nicht) und auf dem Hof

reicht es auch immer nur knapp fürs Nötigste – wir haben allerdings auch zwei kleine Buben. Wir fühlen uns also eher als Getriebene, denn als Treibende.

Neun Gründe für ein Trotzdem

Nach der «Kürzest-Problem-Analyse» kommt die obligate Frage: Jä, werum dann eigetli no, warum bleiben wir dabei und geben nicht endlich auf (sogeannter Strukturwandel)?:

- natürlich, weil man einen Hof nicht einfach so aufgeben, verschachern kann, und man auch nicht so schnell eine andere, ebenso schöne Arbeit findet.
- weil ich mich sehr verwurzelt fühle mit Hof, Land und Leuten.
- weil ich glücklich bin als Bäuerin, nicht mehr so wie vor 15 Jahren, aber immer noch glücklich.
- weil ich gerne mit meinen Händen, mit Tieren, Pflanzen, Nahrungsmitteln arbeite, gerne selbständig bin und den Kontakt zu den Konsumenten schätze.
- weil unsere Arbeit praktisch uneingeschränkt sinnvoll und sehr vielseitig und «umfassend» ist – 'Kopf, Hand und Herz'.
- weil ich mich gerne an meine «romantische» Kindheit als Bauernhofkind erinnere – gibt es eine schönere?
- weil ich gerne im Wechsel der Jahreszeiten, an der Sonne, im Wind, unter den Wolken arbeite.
- weil ich Freude an der Selbstversorgung habe.
- weil mich altes Handwerk fasziniert, nur fehlt mir leider die Zeit.

Ein lebenswertes Leben leben

Neben den obengenannten, eher praktischen, unmittelbaren Gründen für unser Dabei-Bleiben helfen uns auch folgende ideelle Motivationen, die Landwirtschaft als Beruf(ung) nicht aufzugeben – sie als 'Visionen' zu bezeichnen würde uns aber zu übertrieben vorkommen:

- Ich möchte meinen Kindern eine so lebendige, abwechslungsreiche, naturverbundene, abenteuerliche und farbige Kindheit ermöglichen wie ich sie erlebt habe.
- Wir wollen ein offenes Haus sein: Unsere Angestellten, Freunde, Kunden, Kinder sollen etwas spüren und erleben von der Vielfalt und dem «Reichtum» unseres Lebens, von seiner Tiefe, von 'Werden und Vergehen' – ob sie das wollen?
- Ich möchte auf unserem Hof ein lebenswertes Leben leben. Ich möchte kein Balenberg-Exot sein, keine Pro Specie Rara-Seltenheit. Bauern sollten in der Gesellschaft eingebettet sein, auch in Zukunft. Jede Einwohnerin sollte Beziehungen zu einem Hof haben, damit sie verbunden ist mit der Erde und den Tieren, mit ihren Lebensmitteln. Wir Bauern sollten uns wieder mehr um die Vermarktung unserer Erzeugnisse kümmern, 'das Heft selber in die Hand nehmen', damit der (Gross-)handel uns nicht zu fest entwürdigen kann – von uns kommen die Kartoffeln und nicht vom orangen Riesen.
- Nebst der «multifunktionalen Landwirtschaft» (Erzeugung von Nahrungsmitteln, Landschaftspflege, Krisenvorsorge, dezentrale Besiedelung) möchte ich irgendwann einmal genügend Kraft und Zeit haben, mich auch dem kulturellen und sozialen

Sinn der Landwirtschaft zu widmen: Landschaft zu gestalten, den Hof zu gestalten, ein Ort zu sein, an dem Leben und Arbeiten nicht strikte getrennt sein müssen, wo Menschen mit «Problemen in der Welt draussen» ihren Platz haben können. Ich möchte den unabhängigen, aber doch von der Schöpfung abhängigen und darum auch schöpferischen Geist der Bauern erhalten und weitertragen.

*Therese und Christian Gamp-Vogel,
Kölliken*

Alles hat seine Zeit

Der Blick nach aussen

Zu Beginn starteten wir unsere Vision mit einem Anspiel. Eine Szene aus der Gegenwart am Tisch, nach dem Mittagessen zu Hause. Ueli liest in der Zeitschrift 'Top agrar' einen Artikel zum Thema, wie man aus Getreide Brennstoff machen kann. Denise hat Sorgen, ob sie alles geschlachtete Fleisch unter die Kunden bringt. So wenig Bestellungen gab es schon lange nicht mehr. An den Reaktionen der Anwesenden spürten wir, dass wir mit unseren Alltags-Empfindungen nicht alleine sind.

Der Blick nach innen

In der Vorbereitung stellten wir fest, dass es nicht einfach ist, in zwei, drei Sätzen zu sagen, warum wir als Biobauer und -bäuerin dabeibleiben. Kinder sind da in vielerlei Hinsicht viel klarer. So wendeten wir uns an sie. Im Folgenden einige Stichwörter von Ladina 13 Jahre, Jasmine 13 Jahre, Gaudenz 12 Jahre und Andres 8 Jahre.

- mehr Wissen über den Boden
- auf einem Bauernhof fühlt man sich freier

- Produktion von Nahrungsmitteln ist eine wichtige Arbeit
- schönes Aufwachsen mit Tieren
- Möglichkeit, selber etwas anzubauen (eigener Maisacker, Silo etc.)
- mehr Spielmöglichkeiten, Heustock, Tiere, Werkstatt
- das gemeinsame Arbeiten mit den Eltern macht auch Spass
- Traktorfahren ist lustig

Der Blick nach vorne

Im dritten Teil versuchten wir einen Anstoss zu geben, für unsere Vision. Das gemeinsame Leben und Arbeiten der Ehepartner finden wir nach wie vor einen grossen Pluspunkt in der Landwirtschaft. Wir finden es sehr schade, dass so viele Ehepartner auswärts dazuverdienen (müssen). Wir geniessen es, dass wir selbständig den Tag einteilen können und somit eine hohe Selbstbestimmung haben. Wir möchten uns auch von Rückschlägen nicht total entmutigen lassen. Wir wissen, das Leben ist ein Auf und Ab. Es geht nicht ständig aufwärts, aber immer mal wieder.

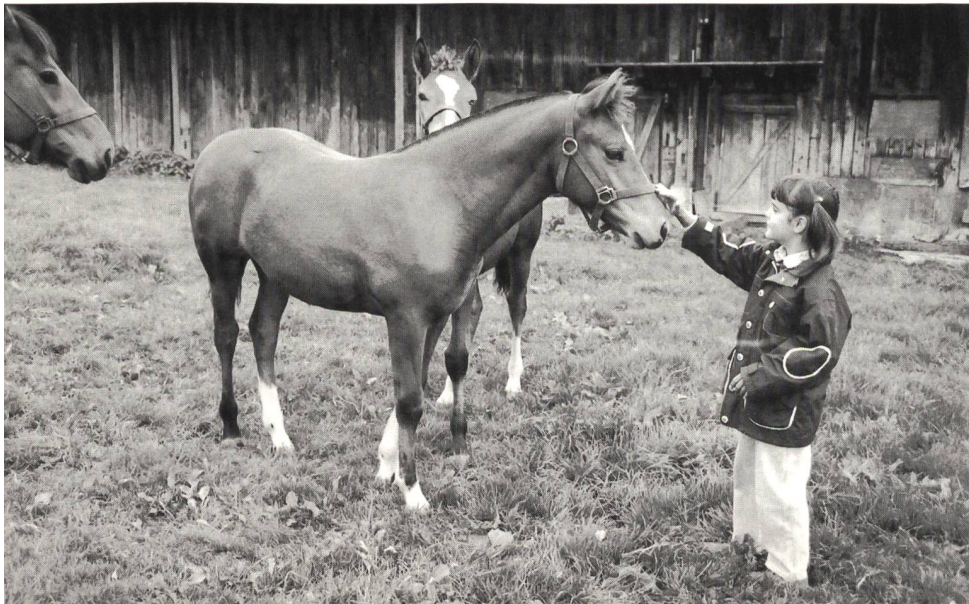
Ueli konnte eine Rebfläche pachten, auf der er nun seinen Traum vom eigenen Rebberg verwirklichen kann. Denise möchte die Ressource Bauernhof für Menschen am Rande nutzen können. Jugendliche die noch keine Lehrstelle gefunden haben oder die Lehrstelle abgebrochen haben, sollen auf dem Biohof wieder Boden unter die Füsse bekommen.

Wir wünschen uns, dass die Lebensmittel in der Gesellschaft wieder den Stellenwert bekommen, der ihnen zusteht. Somit würde auch die Arbeit der Bauern und Bäuerinnen wieder anders angesehen und fair entlohnt. Sie und er bekämen wieder die Position, die ihnen zusteht als Produzentin und Produzent von Lebensmitteln, die die Konsumentinnen und Konsumenten bedenkenlos geniessen können.

Wir möchten alle ermutigen, nach ihren Gaben zu forschen und zu sehen, was aus dem Bauernhof und den Menschen, die darauf leben, noch werden darf.

Wir schliessen unsere Vision ab mit dem Text aus dem Buch der Prediger, Kapitel 3: Alles auf dieser Erde hat seine Zeit, Pflanzen hat seine Zeit und Ausreissen hat seine Zeit, etc.

Ueli und Denise Halter, Schönholzerswilen



Boden finden und sich Platz für Visionen schaffen

Seit diesem Jahr bin ich Betriebsleiter und Eigentümer des Bauernhofes, auf dem ich auf- und in den ich hineingewachsen bin. Seit ich mich fürs Bauern wirklich interessiere (Ende obligatorische Schulzeit) ist der Biologische Landbau für mich selbstverständlich. Komischerweise wusste ich das damals noch nicht so genau wie heute. Doch das schadete mir nicht, im Gegenteil, das erweiterte meinen Horizont in sehr wertvoller Weise. Es war im beruflichen Umfeld eine Herausforderung, sich als Biobauer akzeptiert zu fühlen, hingegen war und ist es heute noch in meinem privaten, kollegialen Umfeld eine Herausforderung, die übrige, nicht biologische Landwirtschaft, gewissermassen zu erklären oder zu rechtfertigen. Vor allem Bekannte aus städtischen Gebieten lassen ihrem Interesse am Biobauer freien Lauf.

Auf diesem Weg erfahre ich als Jungbauer riesige Gegensätze und Herausforderungen.

Bestimmt weiss ich, dass das eine riesige Gelegenheit ist, Verantwortung zu sehen und zu übernehmen. Gleichzeitig sind gewisse Ohnmachtgefühle dem gegenüber nicht abzureden. Zwei kleine junge Beispiele: Ein eidgenössisches Ratsmitglied äussert sich wie folgt: «Alle Umweltschützer sollte man in eine Telefonzelle stecken und mit ihnen das gleiche machen wie mit dem serbischen Ministerpräsidenten...» oder in einem deutschen Agrarfachmagazin ist zu lesen: «Weizenproduktion um Wärme, Energie zu erzeugen, kann ein interessanter Betriebszweig sein...».

Wo bleibt da die Moral oder besser gesagt, kann ähnliches nachhaltig sein? Sicher nicht!

Für mich ist klar, Leben kann nicht heissen, dass rücksichtsloses, egoistisches Verhalten dazu führt, dass man daran in Ohnmacht fällt. Im Gegenteil, man darf ans Gute denken und auch danach leben. Leben heisst sich bewegen, anpassen und Lösungen finden, die vielleicht noch vor uns liegen oder noch gar nicht existieren. Doch aufgepasst! Sollen die Wirtschaft und das Geld vom Leben profitieren oder soll das Leben von der

Wirtschaft, vom Geld profitieren? Oder anders gesagt, leben um zu arbeiten oder arbeiten um zu leben?

Wahrlich ist das auf den ersten Blick nicht einfach, dafür aber umso spannender, in einem solchen Umfeld jeden Tag sein Ziel, seinen Weg und seine Zufriedenheit zu finden. Es liegt nun an mir oder an uns, unsere Zukunft so zu gestalten, dass wir unsere Wünsche oder Träume überhaupt träumen und den einen oder anderen sogar verwirklichen können. Wer erlebt, dass Visionen nicht gleich Illusionen sind, ist wieder bereit, solche weiter zu entwickeln und muss seine Zufriedenheit nicht an deren Scheitern messen. Der Lernprozess geht weiter und als Jungbauer erlebe ich diesen Prozess bestimmt noch länger als zum Beispiel meine Eltern das noch erleben werden. So sollen sie uns auch unsere Fehler machen lassen und nachher helfen, sie doch noch zu verstehen, um weiter zu kommen.

Franz Sidler, Grosswangen

Dabei bleiben – warum?

- Weil Biolandbau eine gute Sache ist.
- Weil wir mitten in einer rasanten Entwicklung stehen.
- Weil was sich entwickelt auch gestaltet sein will.

Wo sind unser Platz und unsere Aufgabe?

Während viele nur davon reden, arbeiten die Biobäuerinnen und Biobauern an der Entwicklung einer nachhaltigen Landwirtschaft. Diese Arbeit ist fundamental wichtig, weil es um den Boden geht, das Fundament des Lebens schlechthin.

Wie immer sich die Welt entwickeln wird, die Fähigkeit nachhaltig gesunde und fruchtbare Lebensmittel zur Verfügung zu stellen ist eine anspruchsvolle Aufgabe. Wer das kann, dem gebührt Respekt, und damit man davon auch leben kann, müssen wir uns für gerechte Preise zur Wehr setzen.

Niklaus Messerli, Frick



DER SAFT, DER KRAFT SCHAFFT.

Strath
Aufbaupräparat

...nicht von ungefähr erfolgreich in über 40 Ländern der Welt!
Bio-Strath AG, 8032 Zürich • www.bio-strath.ch